

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 9: **Schweizerische Rundschau**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

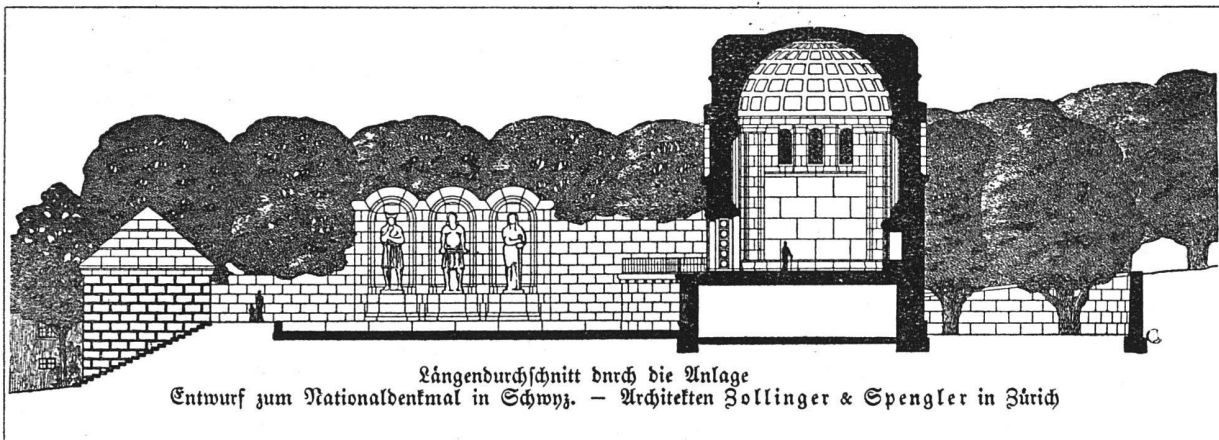
Insertionspreis: Die einpal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Architektur als Organisation.

In den nämlichen Monaten taucht diesseits und jenseits des Rheines die Idee zur Schaffung eines nationalen Denkmals auf. In beiden Fällen eine Aufgabe, die organisatorisch-künstlerisch in selten große Dimensionen wächst. Hier wie dort wird ernsthaft ein Bestreben laut, den neuen Bau mehr denn eine Baudecker-Sehenswürdigkeit werden zu lassen. Man sehnt sich nach

Feste des Mittelalters, die in Prozessionen, Litaneien, die Angst von Tausenden aufzupeitschen, ihren Mut in tollkühnen Fahrten ins gelobte Land zu sammeln wußten oder in stillem Feuer jene fabelhafte Selbstentäußerung bereiteten, die die wenigen Glieder kleiner Gemeinwesen im heroischen Entschluß zu einem Dombau zusammenführte. Und wie sie an diesem Ratschluß hingen durch Jahrhunderte hindurch, das Verlangen, einem Gelübde gleich, den Nachfahren überbanden! Zeiten der Not



Längendurchschnitt durch die Anlage
Entwurf zum Nationaldenkmal in Schwyz. — Architekten Zollinger & Spengler in Zürich

einem Rahmen, der mit Leben zu füllen wäre; der Ruf nach reifer Kultur unserer vaterländischen Feste wird vernommen. Man träumt von herbftlichen Wallfahrten den Rhein hinab aus allen deutschen Gauen. Ein Tag zu erneuter Vereinigung unserer Stämme wird verheißen. Die Erinnerung an die Massensuggestion in den Festen unserer Altvordern wird betont. Versuche, von denen einer um den andern lauter nur die Hohlheit unserer Feiern, die Nichtigkeit der Kultur in den Festen unserer Tage preist. Maßstäbe werden herbeigeholt. Die jugendlich brausende Freude in den olympischen Spielen, germanische Feiern oder gar die kirchlichen

konnten nur vorübergehend den Gedanken der Vorfäter mit Schutt und Elend decken. Immer wieder stand er da, als das Wort der Massen, als die Selbstverleugnung jedes Einzelnen, die im ekstatischen Rausch den göttlichen Schauer fühlte in den ins unermessliche aufschießenden Vertikalen der Pfeiler, Fialen und Säulenbündel der gotischen Kirchenbauten.

In allen diesen Fällen war der Ritus festgelegt, das Verlangen formuliert. Auf ihnen, einer Basis gleich, konnte der Baumeister eine Gestaltung finden. Heute sucht man erst das Gefäß zu formen, noch ehe die Rebe im Blühen steht. Ob die Kultur unserer Feste,